

## VASA SACRA AUS AUGSBURG IN DER STIFTSKIRCHE BERCHTESGADEN

ANNETTE SCHOMMERS

Die Berchtesgadener Stiftskirche St. Petrus und St. Johann Baptist bewahrt einen bedeutenden Bestand an liturgischen Geräten des 17., insbesondere des 18. Jahrhunderts. Diese stammen vornehmlich aus Augsburger Goldschmiedewerkstätten<sup>1</sup> und legen Zeugnis ab von der Bedeutung der freien Reichsstadt als führende Goldschmiedemetropole auch auf dem Gebiet sakraler Kunst.

An den erhaltenen Werken lassen sich nicht nur die handwerklich-künstlerische Qualität einzelner Meister, die Spezialisierung bestimmter Werkstätten auf die Herstellung kirchlicher Geräte und die stilistische Entwicklung von Form und ornamentalem Dekor vom Barock zum späten Rokoko ablesen. Sie gewähren auch anhand der erhaltenen Archivalien Einblick in das Verhältnis von Auftraggeber, vermittelndem Silberhändler und ausführendem Goldschmied. Einige der erhaltenen Vasa Sacra tragen das Wappen ihres Stifters und lassen sich so unmittelbar auf die amtierenden Fürstpropste bezie-

hen. Schlaglichtartig wird der Blick auf die Geschichte des 1559 zur Fürstpropstei erhobenen Augustinerchorherrenstifts Berchtesgaden gelenkt – von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die Zeit der Säkularisation und der Übernahme des Berchtesgadener Kirchensprengels durch das erzbischöfliche Konsistorium in Salzburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts.<sup>2</sup>

Die beiden ältesten Augsburger Goldschmiedearbeiten im Berchtesgadener Kirchenschatz stammen aus der Zeit, in der die Fürstpropstei unter kurkölnischer Administration durch das Haus Wittelsbach stand. Zwischen 1594 und 1723 regierten die drei wittelsbachischen Prinzen Ferdinand (1594–1650), gefolgt von Maximilian Heinrich (1650–1688) und Joseph Clemens (1688–1723) als Fürstpropste in Berchtesgaden.

Ferdinand von Bayern war bereits ab 1591 Koadjutor seines Vorgängers Jakob II. Pütrich und wurde nach dessen Tod 1594 zum Fürstpropst



KELCH, GESTIFTET VON FERDINAND VON BAYERN.  
GREGOR LEIDER, 1645



EMAILMEDAILLON MIT VERA IKON. KELCHFUSS, 1645

gewählt. In das letzte Jahrzehnt seiner über 50-jährigen Regentschaft datiert der prunkvolle, durch Almandine, Tiefschnittemails und figürliche Treibarbeit besonders ausgezeichnete Kelch.<sup>3</sup> Eine silbervergoldete Scheibe im Fuß zeigt ein emailliertes Wappen mit Motiven aus den Wappen von Bayern, Köln und Berchtesgaden, die Jahreszahl „1645“ sowie die Buchstaben „P·D·F·E·C·B·B“ – Ferdinandus Elector Coloniensis Dux Bavariae Praepositus Berchtesgadensis – und weist diese kostbare Arbeit als Stiftung des mächtigen Kirchenfürsten aus, der seit 1612 in Personalunion Erzbischof und Kurfürst von Köln, Bischof von Hildesheim, Lütich und Münster und seit 1618 Bischof von Paderborn war.

Die drei mit Almandinen besetzten Knorpelwerkkartuschen des gewölbten Kelchfußes umschließen in Silber ausgeführte Tiefschnittemails mit Darstellungen der Passionswerkzeuge Christi, bereichert durch zarte Blütenranken, Tuchdraperien und Perlschnüre. Die getriebenen Figurenreliefs dazwischen zeigen Pe-

trus und Johannes den Täufer, die Patrone der Berchtesgadener Stiftskirche sowie den Ordenspatron Augustinus. Dem vasenförmigen, mit drei plastischen Engelsköpfchen besetzten Nodus sind drei weitere Tiefschnittemails mit Leidenswerkzeugen eingefügt. Den Kuppakorb zieren almandinbesetzte Kartuschen mit getriebenen Reliefmedaillons – Ecce Homo, schmerzhaftes Muttergottes und Johannes Evangelist – zwischen Engelsköpfchen mit emaillierten Flügeln. Das im Sakristeiinventar der Stiftskirche vom 12. August 1677 (revidiert 1683) aufgeführte silbervergoldete „Ciborium“ mit dem „gedechtnus Wappen“ Ferdinands lässt sich wohl eher nicht auf den schlanken Kelch beziehen, da die überlieferten Ziborien der Mitte des 17. Jahrhunderts anders proportioniert sind, eine insgesamt größere und vor allem breitere Kupa sowie einen aufgewölbten Deckel mit Kreuz aufweisen. Vermutlich ist der Kelch mit dem auf der vorhergehenden Inventarseite erwähnten silbervergoldeten „Kölch, daran Rubin mit guttem Gold verfasst“ zu identifizieren und bil-

dete mit dem nicht mehr vorhandenen Ziborium ein prachtvolles Ensemble.<sup>4</sup> Die Silbermarken weisen die Stiftung Ferdinands als Arbeit des Augsburger Goldschmieds Gregor Leider aus. Der aus Klagenfurt gebürtige, seit 1614 in Augsburg als Geselle, ab 1624/25 als selbstständiger Meister tätige katholische Goldschmied, der wichtige Ämter in der Zunft bekleidete, war gut im Geschäft.<sup>5</sup> Für seine umfangreichen auswärtigen Aufträge, u.a. für den Erzbischof von Salzburg, wurden ihm immer wieder zusätzliche Gesellen (zu den drei erlaubten) genehmigt. Er spielte darüber hinaus eine wichtige Rolle beim Vertrieb von Augsburger Goldschmiedearbeiten. Im Erzstift Salzburg trat er mehrfach als Silberhändler auf und vermittelte die Werke anderer Augsburger Goldschmiede, so etwa eine bedeutende Hostienmonstranz und eine Krone für die Reliquienbüste der hl. Ehrentrudis aus der Werkstatt Andreas I Wickerts an das Benediktinerinnenstift Nonnberg.<sup>6</sup> Der Kelch für den Berchtesgadener Fürstpropst Ferdinand von Bayern muss auf-

grund der Stempelung mit seiner Meistermarke in der eigenen Werkstatt entstanden sein. Entwurf und Ausführung weisen Gregor Leider als Meister der Knorpelwerk- oder Ohrmuschelornamentik aus, die er hier in hervorragender Weise auf dem liturgischen Gerät umgesetzt hat. Sehr wahrscheinlich stammen jedoch die Tiefschnittemailkartuschen aus der Hand eines auf diese anspruchsvolle Technik spezialisierten Meisters. Die Ornamentik sowie die kühle, in Grün- und Blautönen gehaltene Farbigkeit der transluziden Emails erinnern an die Arbeiten aus der Nachfolge des berühmten Augsburger Goldschmieds David Altenstetter aus dem 1. Viertel des 17. Jahrhunderts.<sup>7</sup>

Ebenfalls noch in der Zeit der Administration durch das Haus Wittelsbach – in der Regierungszeit von Joseph Clemens von Bayern (1688–1723) – entstand der sogenannte Dreifaltigkeitskelch.<sup>8</sup> Die drei Emailmedaillons, die den getriebenen Kuppakorb zieren, stellen Gottvater, Christus und die Heilig-Geist-Taube dar.

Gottvater mit Dreiecksnimbus und Strahlenkranz thront auf einem Wolkenband und hält Weltkugel und Zepter in Händen. Auch Christus sitzt umhüllt von einer roten Manteldraperie auf einer Wolkenbank; er weist mit seiner Linken auf seine Seitenwunde, im rechten Arm hält er den Kreuzbalken. Eine Wolkengloriole mit Engelsköpfen umrahmt die vor einem Strahlenkranz erscheinende Taube des Heiligen Geistes. Die drei ovalen Medaillons des Fußes zeigen drei unterschiedlich gestaltete fliegende Engel, die jeweils ein Spruchband mit der Aufschrift „SANCTUS“ tragen und damit den Beginn des in der Abendmahlsliturgie fest verankerten Sanctus bildlich umsetzen. Die Partien zwischen den Emails auf dem Fuß und entsprechend auf dem Kuppakorb füllen getriebene Putten mit den Arma Christi.

Der um 1690 zu datierende Kelch zählt zu den ersten selbstständigen Arbeiten des katholischen Augsburger Silberarbeiters Joseph Moye.<sup>9</sup> Moye wurde 1689 zu den Meisterstücken zugelassen. Zuvor hatte er zwei Jahre als Ge-

selle zusammen mit der Witwe des Meisters Georg Rill (gest. 1687) dessen Werkstatt weitergeführt. Im Jahr seiner Meisterwerdung heiratete er die Tochter Maria Franziska Rill. Soweit die erhaltenen Arbeiten Auskunft geben, war er – wie schon sein verstorbener Schwiegervater – auf die Anfertigung katholischen Kirchengeschäfts spezialisiert.

Vermutlich zeitgleich mit dem Berchtesgadener Kelch entstand in der Werkstatt Moyes der Kelch, den Graf Notger Wilhelm von Oettingen-Baldern, bzw. dessen Gemahlin, zur Erinnerung an die Türkenkriege der Dillinger Universitätskirche gestiftet hat.<sup>10</sup> Der formale Aufbau mit einem breiten, fassionierten Standring, verschliffen sechspassigem, flach gewölbtem Fuß mit Emailmedaillons, Balusternodus mit Puttöpfen, Kupa mit geschlossenem Kuppakorb und Emailmedaillons sowie insbesondere die Treibarbeit mit Akanthusornamentik und Putten mit Passionswerkzeugen sind bei beiden Kelchen nahezu identisch. Die Emailmedaillons des Dillinger Kelches mit Darstellungen der auf



Wolken thronenden Maria, der hll. Notger, Christophorus und Antonius Eremita sowie Ansichten der im Türkenkrieg belagerten Städte Belgrad und Buda lieferte ebenso wie die Emails des Berchtesgadener Kelches ein sogenannter „Feuermaler“, ein meist aus der Profession der Goldarbeiter hervorgegangener Spezialist für Emailmalerei. Der Stil der Emails spricht für ein- und dieselbe Hand, die sich jedoch nicht einem bestimmten Emailleur zuordnen lässt.<sup>11</sup>

In der kirchlichen Augsburger Goldschmiedekunst spielten solche meist hochovalen Medaillons als applizierter Schmuck von Monstranzen, Kelchen, Ziborien und Messgarnituren ab den 70er-Jahren des 17. Jahrhunderts bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus eine große Rolle. Der Umfang und zum Teil serienmäßige Charakter der erhaltenen Beispiele deuten darauf hin, dass es sich um Halbfertigware handelte, mit der nicht nur einheimische Goldschmiede beliefert, sondern die auch exportiert wurde. Ausgeführt wurden die Medaillons auf Kupfer, das zunächst weiß emailliert wurde. Auf diesen neutralen Fond wurde die eigentliche Malerei aufgetragen, deren Farben aus malfähig angerührten Metalloxidpigmenten bestanden.

Die bedeutendste Bereicherung erfuhr der Kirchenschatz der Stiftskirche unter dem Fürstpropst Cajetan Anton Notthafft von Weißenstein (1732–1752). Der jüngste Sohn des Freiherrn Achatz Adam Notthafft von Weißenstein, Pfleger zu Marquartstein, wurde nach seinem Studium in München 1689 als Novize im Stift Berchtesgaden angenommen; 1690 legte er die Profess ab. Das erste Ziel des ehrgeizigen jungen Mannes war 1694 mit der Aufnahme ins Kapitulum erreicht. Ab 1704 folgten bewegte Jahre, in denen sich Cajetan Anton militärisch am Spanischen Erbfolgekrieg beteiligte. Sein Versuch, sich in die Niederlande abzusetzen, endete mit seiner Inhaftierung. Durch die Intervention seines einflussreichen Bruders

Marquard Ludwig konnte er ins Stift Berchtesgaden zurückkehren, wo er entscheidenden Einfluss nahm auf die Wahl eines Propstes aus den eigenen Reihen der Stiftsherren. So konnte sich 1723 Julius Heinrich von Rehlingen-Radau gegen einen Nachfolger aus dem Hause Wittelsbach durchsetzen. Cajetan Anton von Notthafft wurde daraufhin zum Stiftsdekan gewählt. Ab 1732 stand er selbst für zwei Jahrzehnte der Fürstpropstei Berchtesgaden vor. Zu seinen ersten Amtshandlungen gehörte neben der für die Berchtesgadener Bevölkerung folgenschweren Erlassung eines Emigrationspatents<sup>12</sup>, demzufolge alle Protestanten innerhalb von drei Monaten Berchtesgaden zu verlassen hatten, die Beauftragung umfangreicher Goldschmiedearbeiten zur Ausstattung der Stiftskirche. Als glänzende Zeugnisse seines absoluten Herrschaftsanspruchs und repräsentative Zeichen seiner weltlichen wie geistlichen Macht beeindruckten noch heute im Chor der Stiftskirche der prunkvolle, silberverkleidete Tabernakel mit den vier Silberfiguren der hll. Johannes Baptist, Petrus,



HOCHALTAR MIT SILBERTABERNAKEL UND SILBERANTEPENDIUM. FRANZ THADDÄUS LANG. 1734/35

Paulus und Augustinus sowie das mit reichem Reliefdekor überzogene dreiteilige Antependium, das nur an hohen Festtagen der Mensa vorgeblendet wird.<sup>13</sup>

Im Archiv des Erzbistums München hat sich ein Aktenkonvolut erhalten, das einen aufschlussreichen Einblick in die organisatorische und finanzielle Abwicklung dieses Großauftrags gewährt.<sup>14</sup> Auf den 8. November 1734 datiert die erste, von „Johann Obixner“ in Augsburg unterzeichnete Rechnung über 8859 Gulden, 14 Kreuzer für „bestellen, und dato auch wirklich dahin abgesandten Tabernackel, so in selbiger Minster und Stüfft Kirche gehörig, auf das Khor zu dem Hoch Altar“. Die Ausführung des Tabernakels in der freien Reichsstadt Augsburg erstaunt nicht, denn dort sind zum Zeitpunkt der Bestellung bei einer Gesamtzahl von 31.000 Einwohnern etwa 260 bis 275 Goldschmiede parallel tätig<sup>15</sup>, darunter herausragende Meister, spezialisiert auf figürliche Treibarbeiten, seien es vollplastische monumentale Statuen oder fein ziselierter Reliefs – wie sie für den Berch-

tesgadener Tabernakel gewünscht wurden. Bei dem Unterzeichnenden handelt es sich jedoch nicht um einen dieser ausgesprochen bildhauerisch begabten Goldschmiedemeister, sondern um den zwischen Kunsthandwerker und Kunde vermittelnden Silberhändler oder sogenannten Juwelier. Die Silberhändler waren auf den verschiedenen Messen vertreten, bei politischen und gesellschaftlichen Ereignissen präsent, korrespondierten mit Klöstern und Residenzen oder suchten mögliche kirchliche und weltliche Auftraggeber gezielt auf, um Musterzeichnungen vorzulegen und Vorschläge zu unterbreiten. Umfassende Ensembles wurden auf mehrere Goldschmiede, oft mit entsprechender Spezialisierung, aufgeteilt, sodass selbst umfangreiche Aufträge ungewöhnlich schnell ausgeführt werden konnten. Die Silberhändler übernahmen auch die Vorfinanzierung und stellten das Material Silber zur Verfügung. Die Goldschmiede selbst traten nur ausnahmsweise nach außen hin in Erscheinung. Über Johann Obixner (Obexner), der zu den etwa 15 um



1730 in Augsburg tätigen Silberhändlern zählt, ist bislang wenig bekannt. Wie Gregor Leider ein Jahrhundert zuvor vermittelte Obexner parallel zum Berchtesgadener Auftrag Augsburger Goldschmiedearbeiten an das Stift Nonnberg in Salzburg.<sup>16</sup>

Im Falle Berchtesgadens geht aus der Rechnung für den Tabernakel, der aus 526 Mark vergoldetem Kupfer sowie 261 Mark, 7 Lot, 2 Quint Augsburger Probsilber<sup>17</sup> besteht, nicht hervor, wer der Meister der „extra künstlich außgearbeithen“, mit 220 Gulden zusätzlich berechneten Teile ist. Gemeint sind damit die fünf Reliefs der Sockelzone (von links nach rechts: Taufe Jesu, Verleugnung Petri, Letztes Abendmahl, Pauli Bekehrung, Augustinus mit Kind), die Kreuzigungsgruppe auf der Tabernakeltür, die vier getriebenen Silberstatuen der hll. Johannes Baptist, Petrus, Paulus und Augustinus in den seitlichen Nischen sowie die bekrönende Pelikangruppe und die Engel mit den Wappenschilden von Fürstpropst Cajetan Anton von Notthafft bzw. dem Berchtesgadener Stifts-

wappen. Auch den Namen des Bildhauers, der für die Ausführung der zu den Silberfiguren notwendigen 1:1-Modelle 62 Gulden erhielt, erfährt man nicht.<sup>18</sup>

Erst die Rechnung Obexners vom 14. April 1735 über insgesamt 6755 Gulden, 51 Kreuzer für das „groß Antependium nebst zwei kleineren“ für den Hochaltar sowie für sechs „extra große hohe Kirchen Leuchter“ nennt den Augsburger Goldschmied Franz Thaddäus Lang als Verfertiger der „silber wahren“. Die fünf großen „extra künstlich außgearbeiteten“ Reliefplatten des Antependiums – sie zeigen den Mannesegen, flankiert von den hll. Augustinus und Monika, auf den seitlichen Teilen den hl. Ambrosius und den Ordensreformer Petrus Fourerius – werden mit 287 Gulden ebenfalls zusätzlich berechnet. Ansonsten verlangte Obexner pro verarbeitete Mark Silber 22 Gulden, pro verarbeitete Mark feuervergoldetes Kupfer 5 Gulden.<sup>19</sup> Die großen Leuchter schlugen durch ihr hohes Gewicht von 103 Mark, 9 Lot, 2 Quint Silber mit der stolzen Summe von 2279 Gulden,



VIER KELCHE, FRANZ THADDÄUS LANG, 1734/36

25 Kreuzer zu Buche. Die Begleichung dieser enormen Ausgaben zog sich hin, am 5. Mai 1735 war in Augsburg erst die Hälfte der Gesamtsumme eingegangen. Zum Teil wurde diese durch die Ablieferung bzw. das Einschmelzen von Alt- oder Bruchsilber beglichen (ca. 1300 Gulden), ein in der Geschichte der Goldschmiedekunst durchaus gängiger Vorgang, der auch zu den hohen Verlusten an historischen Werken beigetragen hat.

Wer Fürstpropst Cajetan Anton von Notthafft auf Franz Thaddäus Lang aufmerksam gemacht hat oder ob die Empfehlung durch Johann Obexner erfolgte, geht aus den Quellen nicht hervor. Zum Zeitpunkt der Auftragsvergabe zählte Lang, der aus Schwaz in Tirol stammt und seit 1719 in Augsburg eine florierende Werkstatt leitet, zu den führenden Meistern auf dem Gebiet kirchlicher Goldschmiedekunst.<sup>20</sup> Seine Werke, die noch heute über ganz Mitteleuropa verstreut sind, finden sich vor allem auch in den großen Dom- und Münsterkirchen von Trier, Augsburg, Konstanz, Freiburg<sup>21</sup>, Würzburg und Eichstätt

und sind zum Teil von allerhöchster Qualität. Langs bedeutendster Auftrag war das Reliquiar für den Heiligen Rock, das er im Auftrag des Trierer Erzbischofs und Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg nach einem Entwurf des Breslauer Architekten und Jesuiten Christoph Tausch in den Jahren 1729 bis 1732 ausführte. Das größte Reliquiar der Barockzeit (4,66 m hoch, 2,50 m breit, Gewicht ca. 321,5 kg), 1794 eingeschmolzen und ausgemünzt, trug sicher wesentlich zum Ruhm Langs gerade auch auf dem Gebiet der kirchlichen Silberplastik und bei der Ausführung von Großaufträgen bei.

Neben dem in der dritten Rechnung Obexners vom 10. Dezember 1734 aufgeführten Messbuch „mit Sameten bundt, und extra reich von Silber“ für 232 Gulden, 42 Kreuzer, einem Weihrauchfass mit Schiffchen und Löffelchen für 284 Gulden, 30 Kreuzer<sup>22</sup> und den im April 1735 in die Berchtesgadener Stiftskirche gelieferten, knapp 1 m hohen Altarleuchtern mit Wappen Fürstpropst Notthaffts<sup>23</sup> findet sich



MESSPOLLENGARNITUR, FRANZ THADDÄUS LANG, 1734/36

das Meisterzeichen von Franz Thaddäus Lang aus den Initialen „FTL“ im herzförmigen Schild im Kirchenschatz von Berchtesgaden noch auf einer Monstranz, vier Kelchen und einer Messpollengarnitur. Alle Werke tragen das Augsburger Beschauzeichen der Jahre 1734/36 und wurden sicher zusammen oder unmittelbar nach der Hochaltarausstattung unter Fürstpropst Notthafft geliefert.

Die Monstranz<sup>24</sup> zeigt noch charakteristische Elemente des in Augsburg etwa seit dem zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts dominierenden, durch französische Vorbilder angeregten und durch Ornamentstiche verbreiteten „Style Régence“ mit getriebenem Laub- und Bandelwerk. Auf dem durch plastische Volutenstege in vier Kompartimente gegliederten Fuß rahmen Bandelwerkkartuschen jeweils zwei applizierte silberne Puttenköpfe. Geschuppte Bänder und Akanthusranken, bereichert mit Blumenkörben und Lambrequins, bilden den sogenannten Dekorationsschleier in durchbrochenem Silber. Dieser umrahmt das vierpassige,

durch farbigen Steinbesatz betonte Schaugefäß mit der Lunula und wird von einem vergoldeten Strahlenkranz mit bekrönendem Kreuz hinterfangen. Dem Dekorationsschleier eingewoben sind mehrere figürliche Darstellungen: Unterhalb des Expositoriums erscheint in Wolken eine Halbfigur Mariens im Strahlenkranz; zwei kniende, Weihrauchfass schwingende Engel sind links und rechts vom Schaugefäß angebracht, und darüber schweben der auf einer Wolke thronende Gottvater mit Weltkugel und Zepter und die Heilig-Geist-Taube.

Ein Ensemble von hoher künstlerischer Qualität bilden die erhaltenen vier Kelche aus der Werkstatt Franz Thaddäus Langs. Drei Kelche, von denen zwei auf der Innenseite des Fußes eine Silberscheibe mit dem gravierten Wappen der Fürstpropstei Berchtesgaden und das Wappen Notthaffts im Herzschild tragen, sind nahezu identisch gestaltet.<sup>25</sup> Fein getriebener und ziselierter Dekor aus flachem, glattem Bandwerk, Blumenkörben und Lambrequins, Akanthus- und Blütenblättern vor punziertem Fond überzieht



jeweils den sechspassigen gewölbten Fuß, den dreiseitigen Vasennodus und den durch einen geschweiften Wulstrand abschließenden Kuppakorb. Der vierte Kelch unterscheidet sich nur wenig in Form und Dekor.<sup>26</sup> Hier wechseln in den Kompartimenten des passigen Fußes und des Kuppakorbs getriebene Blütenkörbe mit zwei Puttenköpfchen über Muschel- und Gitterwerkartusche ab. Die ursprünglich zu den Kelchen gehörenden Patenen lassen sich nicht mehr zuordnen, denn keines der im Kirchenschatz erhaltenen Exemplare trägt die Silbermarken der Werkstatt Langs.

Auch wenn die aus Tablett und zwei Kännchen bestehende Messpollengarnitur nicht zu den eigentlichen Vasa Sacra zählt, soll sie hier aufgrund ihrer besonders prachtvollen Gestaltung Erwähnung finden.<sup>27</sup> Das passig geschweifte Tablett und die Kännchen, die zur Unterscheidung auf dem Deckel ein „V“ für *vinum* und „A“ für *aqua* tragen, sind passend zu den Kelchen mit zartem Bandelwerk, Vasen, Behängen und Gitterfeldern überzogen. Zusätzlichen

Schmuck bilden almandinbesetzte silberne Appliken, die auf die Fahne des Tablett sowie auf Fuß, Bauch und Deckel der Kännchen aufgestiftet sind. Erhalten hat sich zudem das originale, mit grünem, goldgeprägtem Leder überzogene und innen mit Samt und Goldborten ausgekleidete Futteral.

Mehrere Augsburger Kelche lassen sich der Regierungsphase des Fürstpropstes Michael Balthasar Graf von Christalnigg (1752–1768) zuordnen. Dazu gehört zunächst der heute in der Pfarrkirche Ramsau befindliche Kelch von Johann Georg Jaser von 1753/55, der auf der Fußinnenseite eine gravierte Silberscheibe mit dem Wappen des Fürstpropstes zeigt.<sup>28</sup> Jeweils drei in Purpurgrisaille ausgeführte passige Emailmedaillons mit Szenen der Passion Christi schmücken den Fuß (Christus am Ölberg, Dornenkrönung, Geißelung) und den Kuppakorb (Ecce Homo, Christus fällt unter dem Kreuz, Kreuzigung) des Kelches. Die getriebene Ornamentik aus Volutenspangen und Rocaille-

kartuschen führt den voll entwickelten Rokokostil vor Augen, der sich in der Augsburger Goldschmiedekunst bereits ab der zweiten Hälfte der 30er-Jahre des 18. Jahrhunderts bemerkbar macht und bis weit in die 60er-Jahre Form und Dekor dominiert.

Diese Stilstufe vertreten auch die Kelche von Joseph Ignaz Saler, um 1755/57<sup>29</sup>, von Ignatius Caspar Bertholt, um 1757/59<sup>30</sup>, und von Georg Ignatius Baur, um 1763/65<sup>31</sup>. Kräftige Rocaillespangen in asymmetrischer Bildung, durchsetzt mit kleinen Blüten oder Ähren und Weintrauben als eucharistische Symbole überziehen jeweils Fuß und Kuppakorb.

Möglicherweise verdanken die Goldschmiede Bertholt und Baur ihre Aufträge für Berchtesgaden der Ausbildung bei ihrem herausragenden Lehrmeister Franz Thaddäus Lang. Beide erwarben nach einer Gesellenzeit bei Lang nahezu gleichzeitig das Meisterrecht; Georg Ignatius Baur heiratete zudem 1751 Anna Maria, die Tochter Langs.

Die beiden zum Abschluss vorgestellten Vasa Sacra wurden unter dem letzten Berchtesgadener Fürstpropst Joseph Konrad Freiherr von Schroffenberg-Mös (1780–1803), zugleich Fürstbischof von Freising und Regensburg, angeschafft. Die Monstranz und das Ziborium, beide aus der Augsburger Werkstatt des königlich bayerischen und fürstlich oettingen-wallersteinschen Hofsilberarbeiters Joseph Anton Seethaler (geb. Dießen, Meister Augsburg 1766, gest. 1811)<sup>32</sup>, sind trotz ihrer Entstehung um 1781/83 noch ganz im Stil des Rokoko gehalten, der in der Augsburger Goldschmiedekunst insbesondere im sakralen Bereich sehr lange dominierte. Allerdings ist der bewegte Rocailledekor der Hochphase um 1760 hier stärker symmetrisch gebildet und bezieht – etwa beim Fuß der Monstranz – zarte Blütengehänge und Früchte ein.

Seethaler setzt bei der Monstranz ganz auf die prachtvolle Wirkung des opulenten Besatzes aus geschliffenen Farbsteinen und den Kontrast



von vergoldetem Silber und Weißsilber.<sup>33</sup> Das kartuschenförmige, von silbernen Ranken mit Blüten aus Farbsteinen umgebene Schaugefäß wird von einem Strahlenkranz hinterfangen. Diesem vorgeblendet ist ein breiter Rahmen aus Rocailles, Weinreben und Ähren, dem ebenfalls silberne Blattranken mit Blütenrosetten aus weißen, roten und grünen Glassteinen aufgelegt sind. Auf figürlichen Schmuck wird ganz verzichtet. Bekrönt wird die Monstranz von einem steinbesetzten Kreuz. Das gleichzeitig mit der Monstranz von Seethaler geschaffene Ziborium besitzt noch die original zugehörige, mit farbigen Glassteinen besetzte Krone.<sup>34</sup> Die getriebene Ornamentik besteht aus großen Volutenspangen, die auf Fuß, Kuppakorb und Deckel Kartuschenfelder bilden, in die Blüten, Traubenranken und Ährenbündel einbeschrieben sind. Der bewegte und die Form auflösende Rocailledekor, wie ihn das 1765/67 entstandene Kronenziborium Joseph Anton Seethalers in der Studienkirche Dillingen zeigt<sup>35</sup>, ist deutlich beruhigt.

Die zunehmende Verschuldung des Reichsfürstentums Berchtesgaden im 18. Jahrhundert und schließlich die Säkularisation 1802/03, die Eingliederung des Berchtesgadener Landes in das Kurfürstentum Salzburg und die Übernahme des Berchtesgadener Kirchensprengels durch das erzbischöfliche Konsistorium in Salzburg unterbanden weitere Bestellungen auf dem Gebiet des liturgischen Geräts.<sup>36</sup> 1809 wurden zahlreiche Silberarbeiten aus der Stiftsakristei durch das Konsistorium zu Salzburg in „einstweilige Verwahrung genommen“, darunter befanden sich eine große Monstranz mit dem Wappen Cajetan Anton von Notthaffts, elf Kelche zum Teil mit Stein- und Perlmutterbesatz und Emailmedaillons, zehn Leuchter und mehrere Messpollengarnituren.<sup>37</sup> Auch für die Augsburger Goldschmiedekunst fand in diesem Zeitraum ein herausragendes Aufgabengebiet weitgehend sein Ende.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Neben Augsburger Goldschmiedearbeiten finden sich in der Stiftskirche einige wenige liturgische Geräte aus Salzburger Goldschmiedewerkstätten. Siehe Kunsttopographie des Erzbistums München und Freising, Dekanat Berchtesgaden, Pfarrei Berchtesgaden. – An dieser Stelle möchte ich mich bei Pfarrer Thomas Frauenlob und den Mitarbeitern des Pfarramts Berchtesgaden für die Unterstützung bei der Überprüfung der Goldschmiedearbeiten bedanken, insbesondere bei Stiftsmesner Martin Resch sowie bei Barbara Wandinger M.A. Andreas Pfnür und Johannes Schöbinger danke ich für die Bereitstellung von Fotos und Quellenmaterial.
- 2 Zur Geschichte des Stifts vgl. Geschichte von Berchtesgaden. Stift – Markt – Land, hg. von Walter Brugger/Heinz Dopsch/Peter F. Kramml. Bd. II, Teil 2, Berchtesgaden 1995.
- 3 Silber, vergoldet, Tiefschnittemail, Almandine, H. 28 cm, Marken: Meisterzeichen aus den ligierten Initialen „GL“, nicht bei Helmut Seling, Die Augsburger Gold- und Silberschmiede 1529–1868. Meister – Marken – Werke, München 2007, vgl. unpublizierte Marke im Archiv zur Augsburger Goldschmiedekunst im Bayerischen Nationalmuseum, Beschauezeichen Seling 2007, BZ 055; Erzbischof Paris Lodron (1619–1653). Staatsmann zwischen Krieg und Frieden, hg. von Peter Keller/Johannes Neuhardt mit Reinhard Rudolf Heinisch/Erich Marx. Ausst.-Kat. Dommuseum Salzburg, Salzburg 2003, S. 176 f., Nr. 1.2.13 mit älterer Literatur; Seling 2007, S. 244, Nr. 1399 c. Alle Goldschmiedearbeiten im Berchtesgadener Kirchenschatz tragen die Repunzen für Silber des k. k. Filialpunzierungsamtes Salzburg 1806/07, vgl. Karl Knies, Die Punzierung in Oesterreich, Wien 1896, Tafel 1, Fig. 14.
- 4 Archiv des Erzbistums München und Freising, Bestand Berchtesgaden, Kloster- und Stiftsakten A 42-4, „Inventarium oder Beschreibung aller Clainodien, Heylighumen und anderer Khirchensachen, wie solche den 12. Augusti Anno 1677“ [...] – Leider wurde das von Ferdinand von Bayern vor 1612 gestiftete und durch sein Wappen ausgezeichnete silberne Weihrauchschiffchen, das noch bis 2003 vorhanden war, gestohlen. Erzbischof Lodron, Ausst.-Kat. Salzburg 2003 (wie Anm. 3), S. 177, Nr. 1.2.14 mit Abb.
- 5 Gregor Leider (geb. um 1590, Meister um 1624, gest. 1673) war 1635 und 1637–1639 Geschaumeister und zwischen 1638 und 1657 mehrmals Vorgeher, vgl. Seling 2007 (wie Anm. 3), S. 243 f., Nr. 1399. Zu den zusätzlich genehmigten Gesellen siehe Augsburg, Stadtarchiv, Goldschmiedeaften, fasc. VIb, fol. 229, 1640 sowie fol. 317, 1641.
- 6 Annette Schommers, Augsburg, Goldschmiedearbeiten in Salzburg, in: Erzbischof Lodron, Ausst.-Kat. Salzburg 2003 (wie Anm. 3), bes. S. 118 f., S. 178 f., Nr. 1.2.16, S. 180, Nr. 1.2.17.
- 7 Siehe z. B. den Messkelch mit den Wappen der Freiherren von Königsegg und der Truchsessen von Waldburg von Jeremias Michael, Augsburg, um 1620; Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock, Bd. 2. Ausst.-Kat. Stadt Augsburg in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern, Augsburg 1980, S. 348 f., Nr. 731, Abb. S. 349.
- 8 Silber, vergoldet, Emailmedaillons, H. 26,2 cm, Marken: Meisterzeichen „IM“, Seling 2007, MZ 1841 b, Beschauezeichen Seling 2007, BZ 0960; Walter Brugger/Franz Wagner, Berchtesgadener Kirchenschatz, hg. vom Katholischen Pfarramt St. Andreas Berchtesgaden, Berchtesgaden 1985, S. 8, Nr. 4, Abb. S. 9; Franz Wagner, Goldschmiedearbeiten, in: Kunst und Kultur der Fürstpropstei Berchtesgaden, hg. von Walter Brugger. Ausst.-Kat. Pfarrkirche St. Andreas Berchtesgaden, Berchtesgaden 1988, S. 90, Nr. 78, Abb. S. 91.
- 9 Seling 2007 (wie Anm. 3), S. 407 f., Nr. 1841.
- 10 Gold und Silber. Augsburgs glänzende Exportwaren, hg. von Melanie Thierbach. Ausst.-Kat. Diözesanmuseum St. Afra Augsburg, Augsburg 2003, S. 230 f., Nr. 70 und Abb. 27, S. 77.
- 11 Zu den Emailmedaillons auf kirchlichen Augsburger Goldschmiedewerken vgl. Annette Schommers, Das Goldschmiedehandwerk in Augsburg, in: Gold und Silber, Ausst.-Kat. Augsburg 2003 (wie Anm. 10), S. 55 f. sowie Lorenz Seelig, Werke der kirchlichen Goldschmiedekunst Augsburgs – Renaissance, Barock, Rokoko und Klassizismus, in: Gold und Silber, Ausst.-Kat. Augsburg 2003 (wie Anm. 10), S. 76 f.
- 12 Brugger/Dopsch/Kramml, Geschichte von Berchtesgaden, Berchtesgaden 1995 (wie Anm. 2), bes. S. 1177–1188.
- 13 Zum Silbertabernakel und zum Antependium, vgl. Franz Wagner, Malerei, Plastik und Kunsthandwerk, in: Brugger/Dopsch/Kramml, Geschichte von Berchtesgaden, Berchtesgaden 1995 (wie Anm. 2), S. 1328–1330, Abb. S. 1309, 1327; Volker Dittmar, Als Zeichen der Macht – Der Silberschatz des Cajetan Anton Notthafft, in: Po stopách šlechtického rodu Notthafftů – Notthaffti v Čechách a v Bavorsku. Auf

- den Spuren eines Adelsgeschlechts. „Die Notthafte in Böhmen und Bayern“, hg. von Karel Halla und Volker Dittmar. Ausst.-Kat. Regionalmuseum Eger (Cheb) und im Egerland-Museum Marktredwitz, Cheb 2006, S. 485–508 und S. 633–636, Nrn. 4.6–4.9.
- 14 Archiv des Erzbistums München und Freising, Bestand DA002, 98 Augustiner Chorherren, Berchtesgaden: Bestellung eines silbernen Tabernakels sowie eines Antependiums in Augsburg für die Stiftskirche, 1734–1736.
- 15 Schommers, *Goldschmiedehandwerk*, 2003 (wie Anm. 11), S. 47. Zu den Goldschmiedemeistern kommen noch die in den Werkstätten arbeitenden Gesellen und Lehrlinge hinzu. Der Anteil der Kunsthandwerker machte im Jahr 1734 etwa 15,8 Prozent der Einwohnerzahl aus.
- 16 Obexner vermittelte vier Augsburger Silberfiguren und Paramente nach Nonnberg, siehe *Österreichische Kunsttopographie*, Bd. VII, Die Denkmale des Stiftes Nonnberg in Salzburg, Wien 1911, S. 81 f., 163; Seling 2007 (wie Anm. 3), S. 720, Nr. 2193.
- 17 Die Augsburger Goldschmiedeordnung des Jahres 1702 schrieb die Verwendung von dreizehnlötigem Silber vor. Zur Kennzeichnung des Feingehalts gab man an, wieviel Lot reinen Silbers in einer Mark (= 16 Lot = 64 Quint = ca. 236,15 g) des legierten Metalls enthalten war. Ein Feingehalt von 13 Lot entsprach 13 Teilen Feinsilber zu 3 Teilen unedler Metalle wie Kupfer, Zink, Zinn usw. Jedes Goldschmiedewerk musste auf die vorgeschriebene Legierung überprüft werden, die der Goldschmied mit seinem Meisterzeichen bezeugte. Erwies sich die Arbeit tatsächlich als „probmäßig“, wurde von der Kontrollstelle das Beschauzeichen, das den Pinienzapfen des Augsburger Stadtwappens zeigt, eingeschlagen. Vgl. Schommers, *Goldschmiedehandwerk*, 2003 (wie Anm. 11), S. 40 f.
- 18 Zur Herstellung der Silberplastiken und den dazu notwendigen Modellen in Holz siehe Dittmar, *Zeichen der Macht*, 2006 (wie Anm. 13), S. 492–500. Die Holzmodelle der Berchtesgadener Silberfiguren wurden silbern gefasst und ersetzen die Silberfiguren an Werktagen. Auch das Silberantependium und die Silberleuchter wurden nur an hohen Feiertagen zum Schmuck des Hochaltars verwendet. In der übrigen Zeit wurden sie in der Sakristei in einem speziell angefertigten Schrank verwahrt.
- 19 Ausgangspunkt für den Preis war der nach Gewicht berechnete Wert des verarbeiteten Silbers, der durch den Preis des Rohmaterials plus Arbeits- oder Macherlohn des Goldschmieds bestimmt war. Das Gewicht wurde pro Silbermark berechnet: 233,695 Gramm im Fall der meist zugrundeliegenden Kölnischen Mark oder 236,15 Gramm bei der Augsburger Mark. Die Berechnung Obexners von 22 Gulden für eine Mark verarbeiteten Silbers entspricht den gängigen Preisen der Zeit, wobei etwa 20 Gulden auf das Material und 2 Gulden auf den Macherlohn entfielen. Vgl. Schommers, *Goldschmiedehandwerk*, 2003 (wie Anm. 11), S. 61 f.
- 20 Seling 2007 (wie Anm. 3), S. 519–521, Nr. 2118; Schommers, *Goldschmiedehandwerk*, 2003 (wie Anm. 11), S. 62.
- 21 Für den aktuell in Restaurierung befindlichen Freiburger Silberaltar lieferte Lang kurz nach dem Auftrag für Berchtesgaden 1736/39 ein ebenfalls dreiteiliges Antependium; Anna Kempf, *Der Silberne Altar des Freiburger Münsters*, in: *Oberrheinische Kunst. Vierteljahresberichte der oberrheinischen Museen*, Jg. IV, Freiburg 1929/1930, S. 147–171, Tafel 76–78. – Dank an Anna Emerson für diesen Hinweis.
- 22 Die Beschläge des Messbuchs sind nur noch zum Teil erhalten und zieren heute zusammen mit Beschlägen von Georg Ignatius Baur von 1767/69 ein *Missale Romanum* aus dem Jahr 1939. Vgl. *Kunsttopographie des Erzbistums München und Freising*, Dekanat Berchtesgaden, Pfarrei Berchtesgaden. Es könnte sich bei dem erwähnten Messbucheinband aber auch um den von Johann Georg Atzwanger handeln, den dieser zusammen mit drei Kanontafeln für Berchtesgaden 1734/36 geliefert hat; Brugger/Wagner, *Berchtesgadener Kirchenschatz*, 1985 (wie Anm. 8), S. 17, Nr. 23, Abb. S. 19; Wagner, *Goldschmiedearbeiten*, 1988 (wie Anm. 8), S. 96, Nr. 93, 94.
- 23 Von den ursprünglich sechs Leuchtern Langs sind nur noch drei vorhanden, drei weitere stammen von seinem Schwiegersohn Georg Ignatius Baur aus dem Jahr 1770 mit Wappen des Fürstpropstes Franz Joseph Anton Freiherr von Hausen zu Gleichensdorf; Brugger/Wagner, *Berchtesgadener Kirchenschatz*, 1985 (wie Anm. 8), S. 16, Nr. 18 und 19.
- 24 Silber, vergoldet, Glasflüsse, H. 72,6 cm, Marken: Meisterzeichen „FTL“, Seling 2007, MZ 2118 x, Beschauzeichen Seling 2007, BZ 1760.
- 25 Silber, vergoldet, H. 24,3 cm bzw. H. 24,5 cm, Marken: Meisterzeichen „FTL“, Seling 2007, MZ 2118 x, Beschauzeichen Seling 2007, BZ 1750; Brugger/Wagner, *Berchtesgadener Kirchenschatz*, 1985 (wie Anm. 8), S. 8 f., Nr. 7–9; Wagner, *Goldschmiedearbeiten*, 1988 (wie Anm. 8), S. 91, Nr. 81–83; Dittmar, *Zeichen der Macht*, 2006 (wie Anm. 13), S. 500 f., Abb. 20–22, S. 636 f., Nr. 4.10.
- 26 Silber, vergoldet, H. 25,7 cm, Marken: Meisterzeichen „FTL“, Seling 2007, MZ 2118 x, Beschauzeichen Seling 2007, BZ 1750; Brugger/Wagner, *Berchtesgadener Kirchenschatz*, 1985 (wie Anm. 8), S. 8, Nr. 6; Wagner, *Goldschmiedearbeiten*, 1988 (wie Anm. 8), S. 90, Nr. 80.
- 27 Silber, vergoldet, Almandine, Kännchen H. 15,9 cm, Tablett 35,3 cm x 27,2 cm, Marken: Meisterzeichen Seling 2007, MZ 2118 x, Beschauzeichen Seling 2007, BZ 1750; Brugger/Wagner, *Berchtesgadener Kirchenschatz*, 1985 (wie Anm. 8), S. 13 f., Nr. 17, Abb. Umschlag; Wagner, *Goldschmiedearbeiten*, 1988 (wie Anm. 8), S. 95, Nr. 91, Abb. S. 95; Wagner, *Malerei, Plastik und Kunsthandwerk*, 1995 (wie Anm. 13), Abb. S. 1328.
- 28 Silber, vergoldet, Emailmedaillons, H. 26,5 cm, Marken (nicht am Original überprüft): Meisterzeichen „IGI“, Seling 2007, MZ 2320, Beschauzeichen Seling 2007, BZ 2070; Brugger/Wagner, *Berchtesgadener Kirchenschatz*, 1985 (wie Anm. 8), S. 9 f., Nr. 10 mit Abb. S. 10; Wagner, *Goldschmiedearbeiten*, 1988 (wie Anm. 8), S. 91 f., Nr. 84.
- 29 Silber, vergoldet, H. 27,3 cm, Marken: Meisterzeichen „s“, Seling 2007, MZ 2197 i, Beschauzeichen Seling 2007, BZ 2130; Brugger/Wagner, *Berchtesgadener Kirchenschatz*, 1985 (wie Anm. 8), S. 10, Nr. 11; Wagner, *Goldschmiedearbeiten*, 1988 (wie Anm. 8), S. 92, Nr. 85.
- 30 Silber, vergoldet, H. 23,9 cm, Marken: Meisterzeichen verschlagen „ICB“, Seling 2007, MZ 2405 b, Beschauzeichen Seling 2007, BZ 2170.
- 31 Silber, vergoldet, H. 27,9 cm, Marken: Meisterzeichen „GIB“, Seling 2007, MZ 2403 o, Beschauzeichen Seling 2007, BZ 2270; Annette Schommers, *Georg Ignatius Baur. Kurfürstlicher Hofgoldschmied in Augsburg, Biberach 1996*, S. 145, Nr. 29.
- 32 Seling 2007 (wie Anm. 3), S. 648, Nr. 2512.
- 33 Silber, vergoldet, Glassteine, H. 77,2 cm, Marken: Meisterzeichen „IAS“, Seling 2007, MZ 2512, Beschauzeichen Seling 2007, BZ 2550; Brugger/Wagner, *Berchtesgadener Kirchenschatz*, 1985 (wie Anm. 8), S. 12, Nr. 14, Abb. Umschlagrückseite; Wagner, *Goldschmiedearbeiten*, 1988 (wie Anm. 8), S. 94, Nr. 88, Abb. S. 93; Wagner, *Malerei, Plastik und Kunsthandwerk*, 1995 (wie Anm. 13), Abb. S. 1326.
- 34 Silber, vergoldet, H. mit Deckel und Krone 40,6 cm, Marken: Meisterzeichen „IAS“, Seling 2007, MZ 2512, Beschauzeichen Seling 2007, BZ 2550; Brugger/Wagner, *Berchtesgadener Kirchenschatz*, 1985 (wie Anm. 8), S. 11, Nr. 12, Abb. S. 12; Wagner, *Goldschmiedearbeiten*, 1988 (wie Anm. 8), S. 92, Nr. 86, Abb. S. 92; Wagner, *Malerei, Plastik und Kunsthandwerk*, 1995 (wie Anm. 13), Abb. S. 987.
- 35 Seelig, *Werke der kirchlichen Goldschmiedekunst*, 2003 (wie Anm. 11), S. 89, Abb. 30.
- 36 Vgl. dazu Wagner, *Malerei, Plastik und Kunsthandwerk*, 1995 (wie Anm. 13), S. 1324 f.
- 37 Archiv des Erzbistums München und Freising, Bestand DA002, 139 Augustiner Chorherren, Berchtesgaden: Übergabe von Kirchensilber, Paramenten und weiteren Ausstattungsgegenständen, 1808–1809.

ABBILDUNGSNACHWEIS  
Erzbischöfliches Ordinariat München, Hauptabteilung Kunst, Fotograf: Thomas Splett, München